

Montag Stiftungen

Jugend und Gesellschaft | Urbane Räume



Schulen planen und bauen: Ansprüche an Richtlinien und Prozesse

Frauke Burgdorff, Montag Stiftung Urbane Räume, Bonn





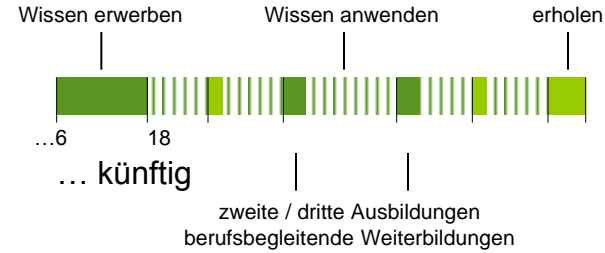
Schulen planen und bauen: Ansprüche an Richtlinien und Prozesse

Frauke Burgdorff, Montag Stiftung Urbane Räume, Bonn

Neue Bedarfe
Bessere Prozesse
Bessere Referenzrahmen/Richtlinien

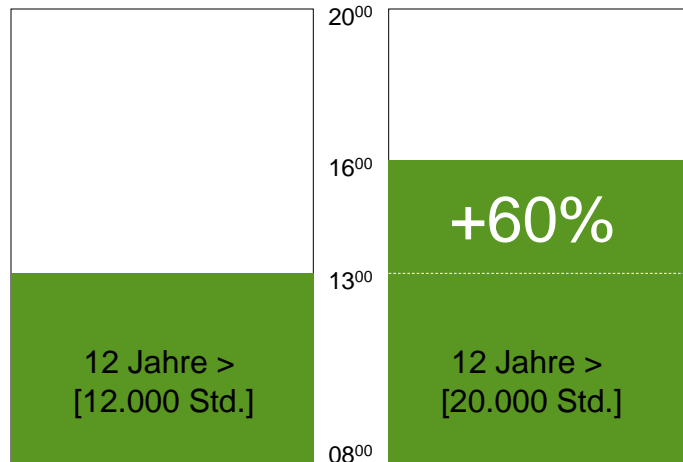
»Wir verbringen künftig mehr Zeit mit Lernen. Und mehr Zeit in Schulen.«

> mehr Lebenszeit ...



> mehr Zeit in der Schule ...

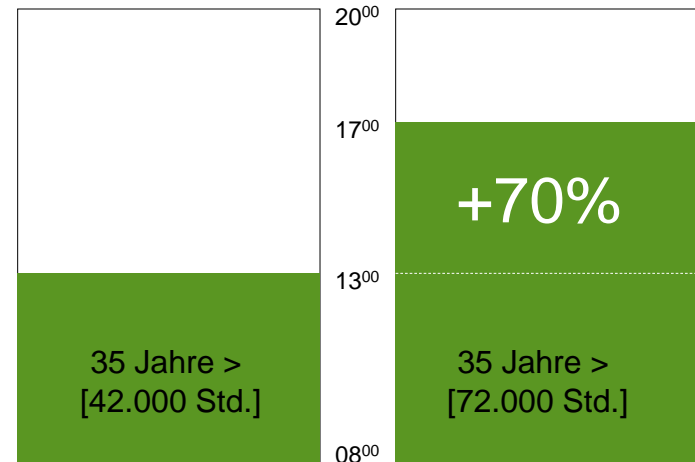
... aus Sicht des Schülers



... früher

... künftig

... aus Sicht des Lehrers



... früher

... künftig

> Schulen sind Lern- und Lebensorte

ENTSCHEIDEN

ERPROBEN

ABWÄGEN

ERKENNEN

GESTALTEN

ERÖRTERN

ENTDECKEN

BEFRAGEN

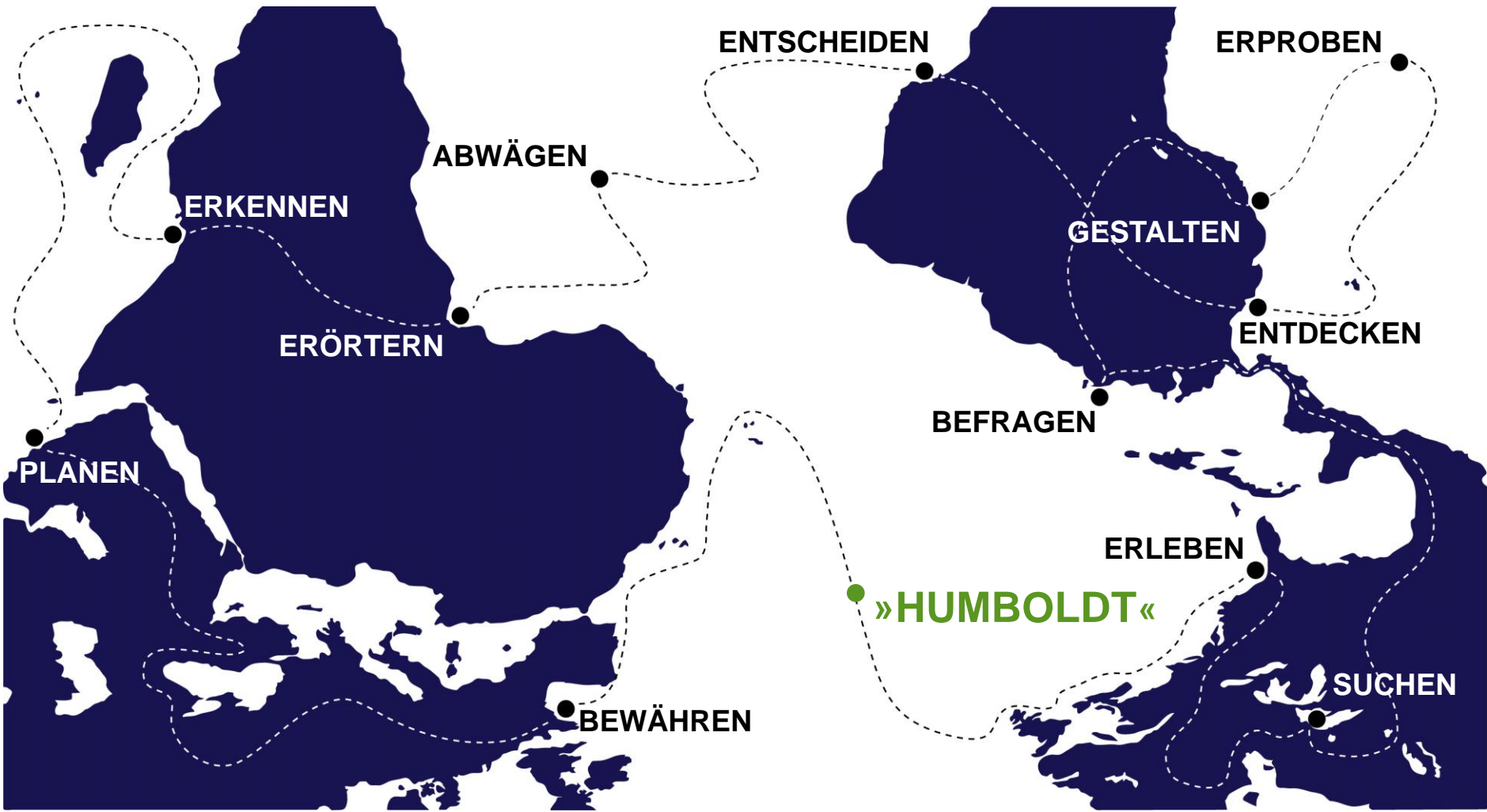
PLANEN

ERLEBEN

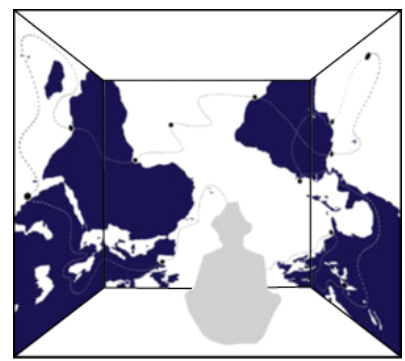
SUCHEN

BEWÄHREN

»Wir erfahren die Welt nicht auf die gleiche Art und Weise. Deshalb gehen wir **verschiedene Wege des Lernens.**«

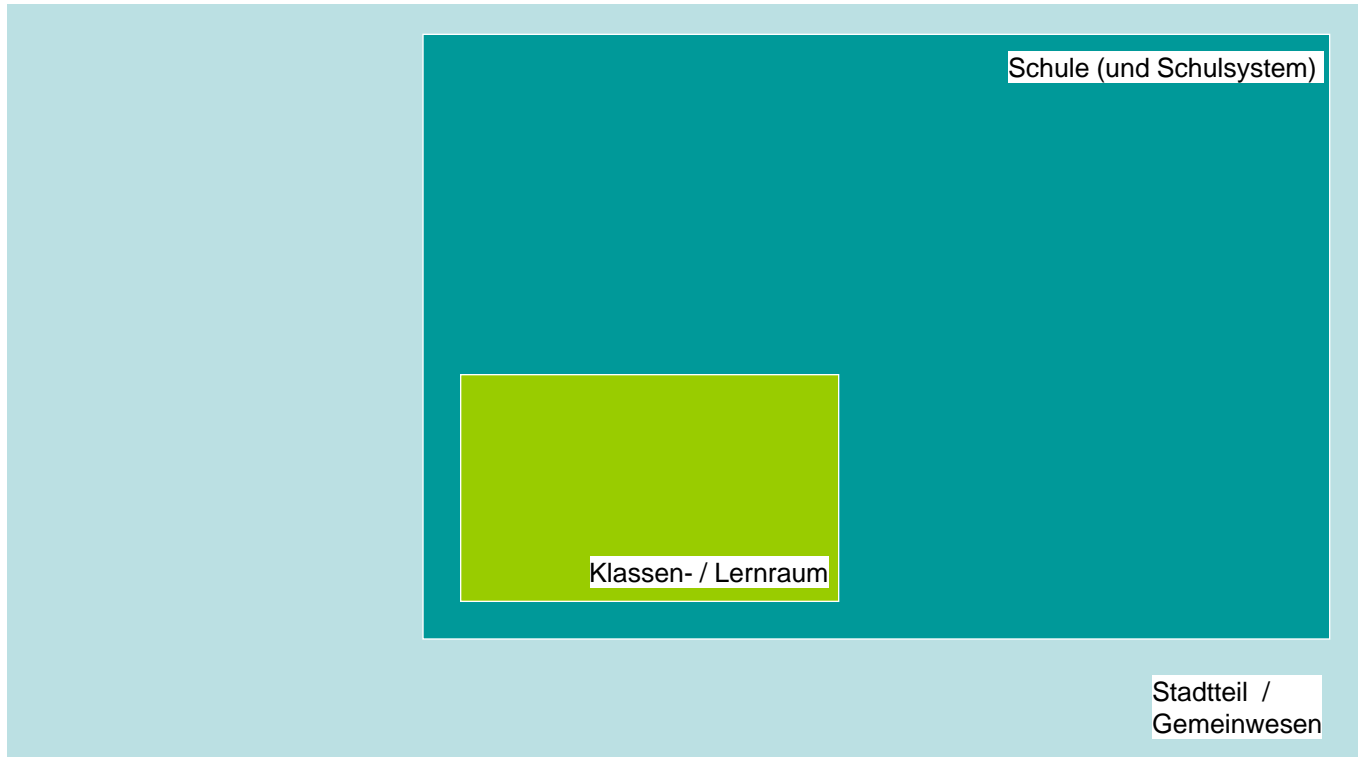


»Wir erfahren die Welt nicht auf die gleiche Art und Weise. Deshalb gehen wir verschiedene Wege des Lernens.«



»Schulen sind ...

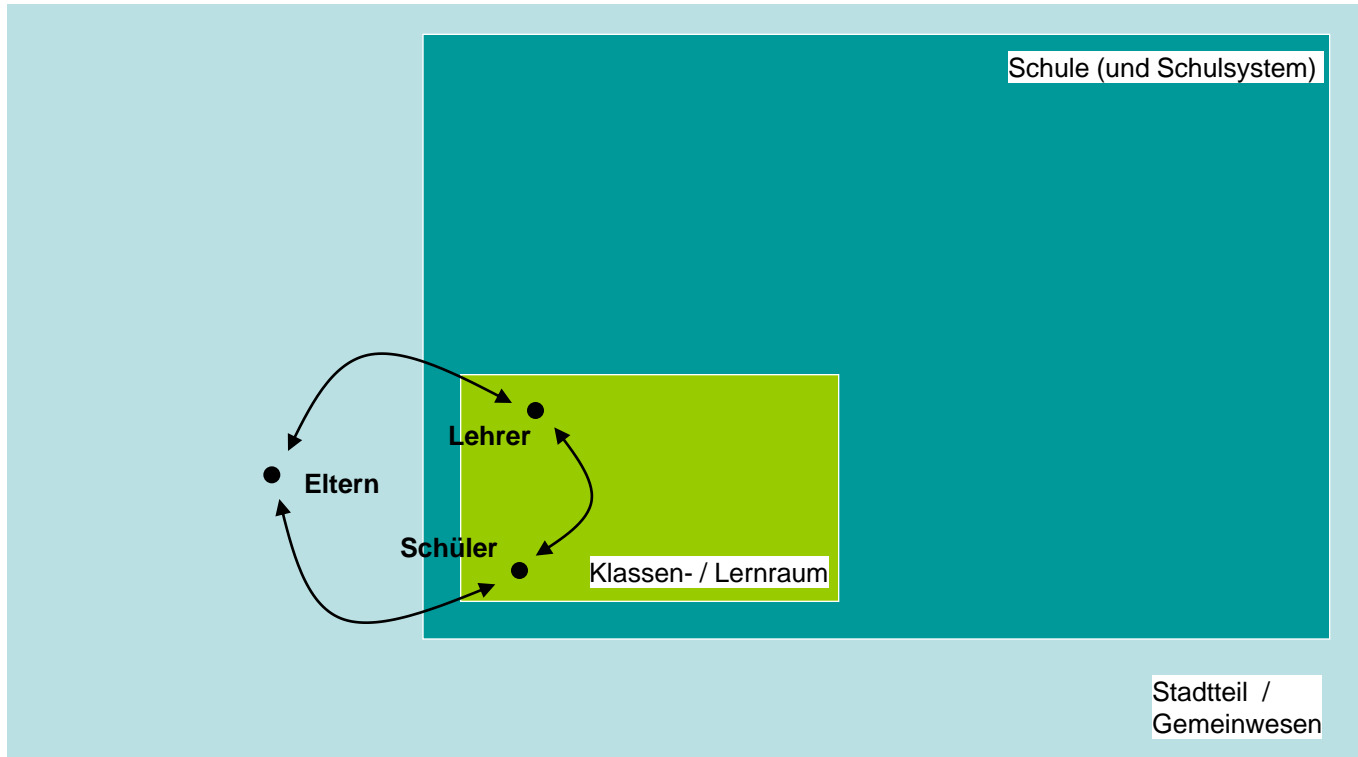
...keine geschlossenen Systeme ...«



die umgebende größere Welt

»Schulen sind ...

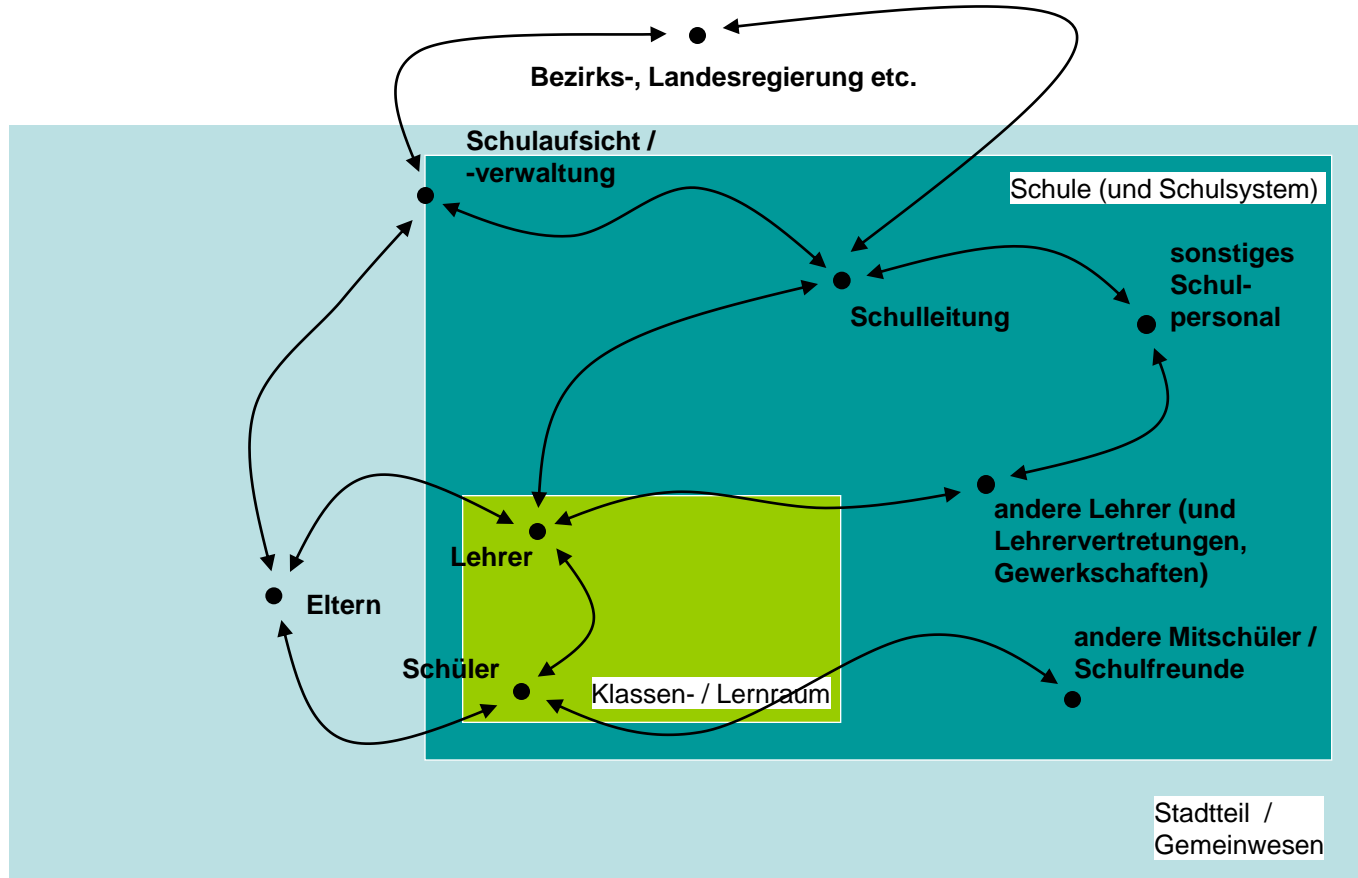
...keine geschlossenen Systeme ...«



die umgebende größere Welt

»Schulen sind ...

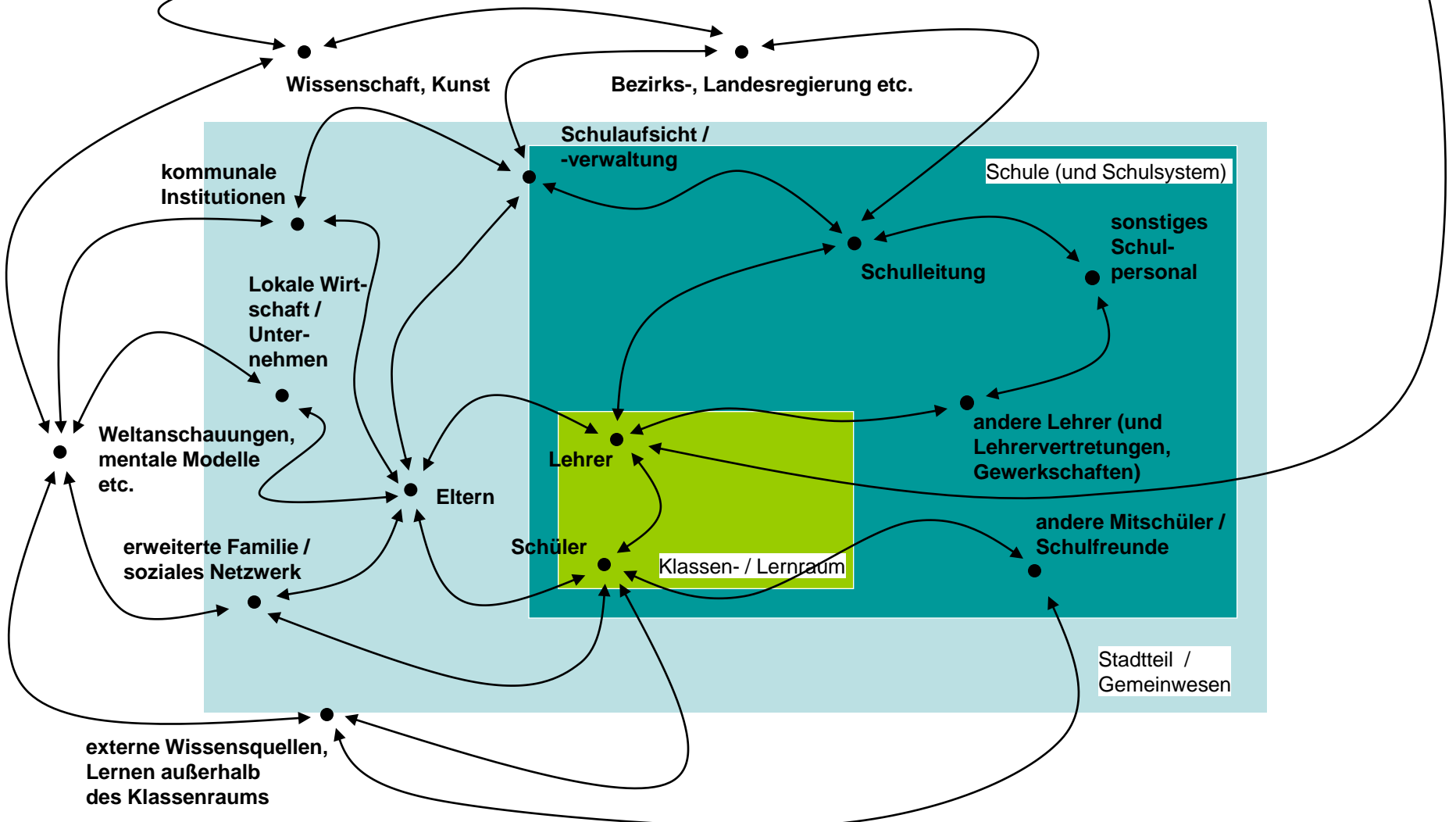
...keine geschlossenen Systeme ...«



die umgebende größere Welt

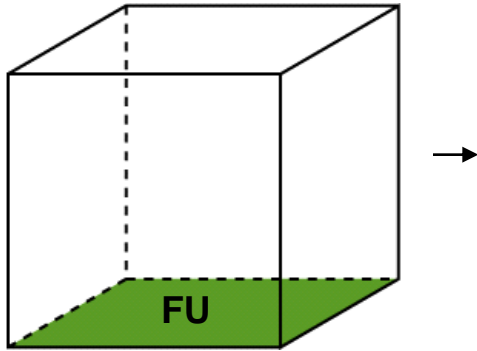
»Schulen sind ...

...keine geschlossenen Systeme ...«



die umgebende größere Welt

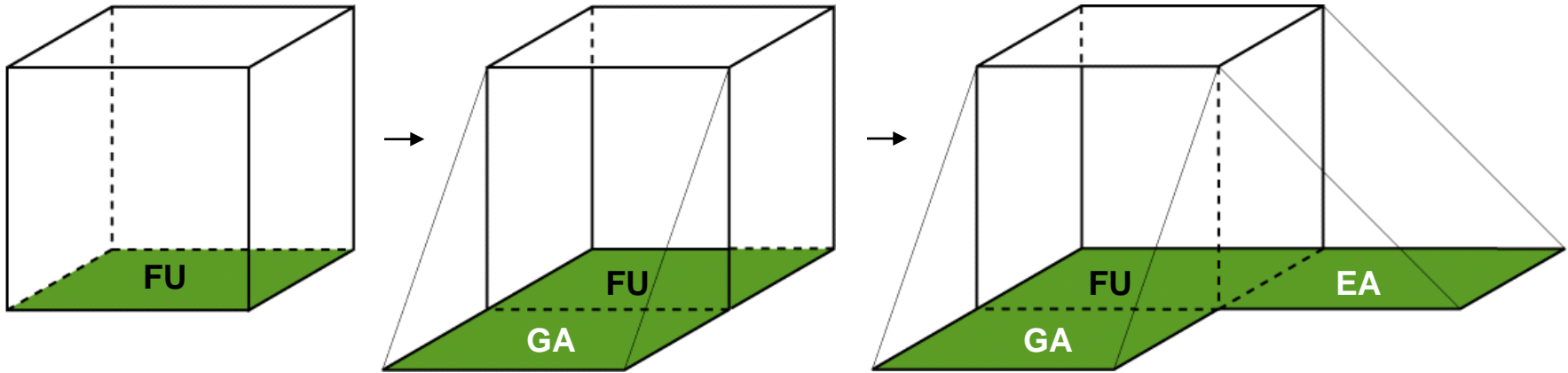
»Lernumgebungen erfüllen in Zukunft mehr Anforderungen. Sie sind differenzierter und variabler.«



herkömmlicher
Klassenraum –
die »60 qm-Lernbox«

FU = Frontalunterricht

»Lernumgebungen erfüllen in Zukunft mehr Anforderungen. Sie sind differenzierter und variabler.«

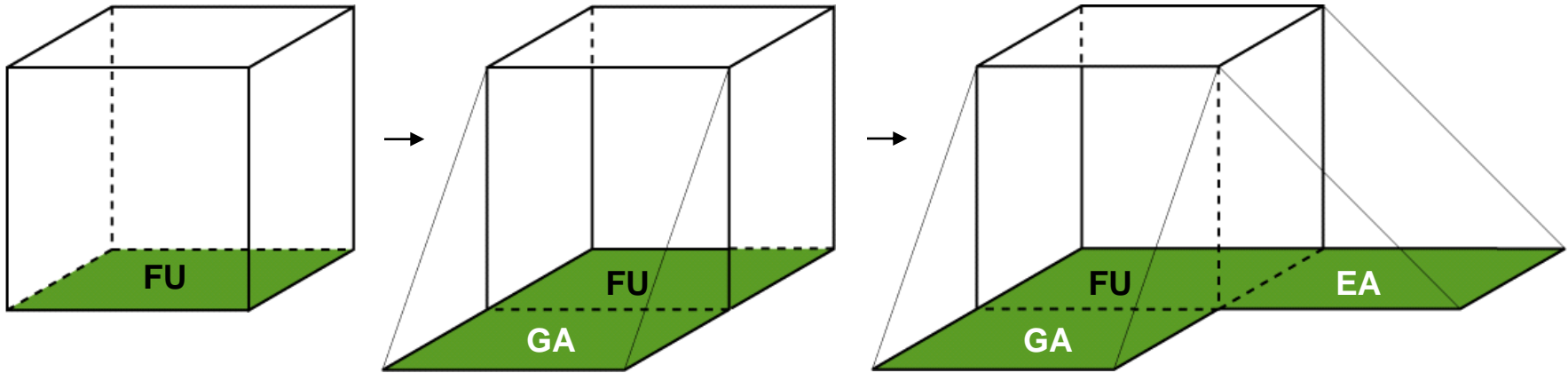


herkömmlicher
Klassenraum –
die »60 qm-Lernbox«



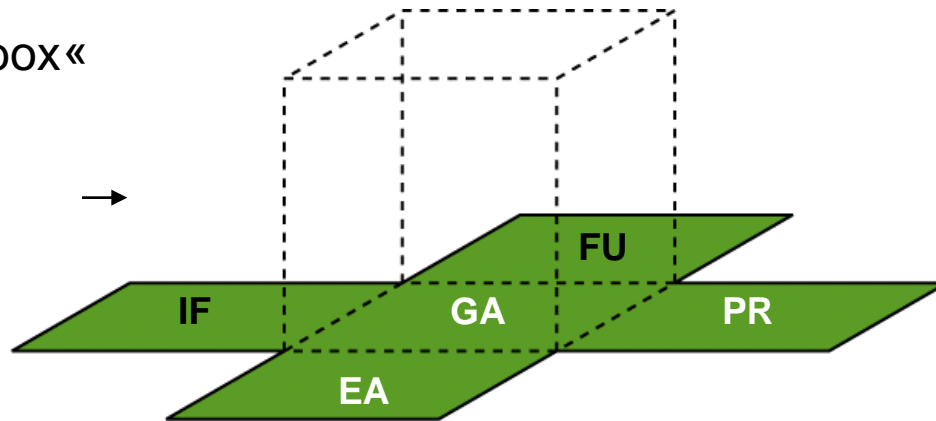
FU = Frontalunterricht
GA = Gruppenarbeit
EA = Einzelarbeit

»Lernumgebungen erfüllen in Zukunft mehr Anforderungen. Sie sind differenzierter und variabler.«



herkömmlicher
Klassenraum –
die »60 qm-Lernbox«

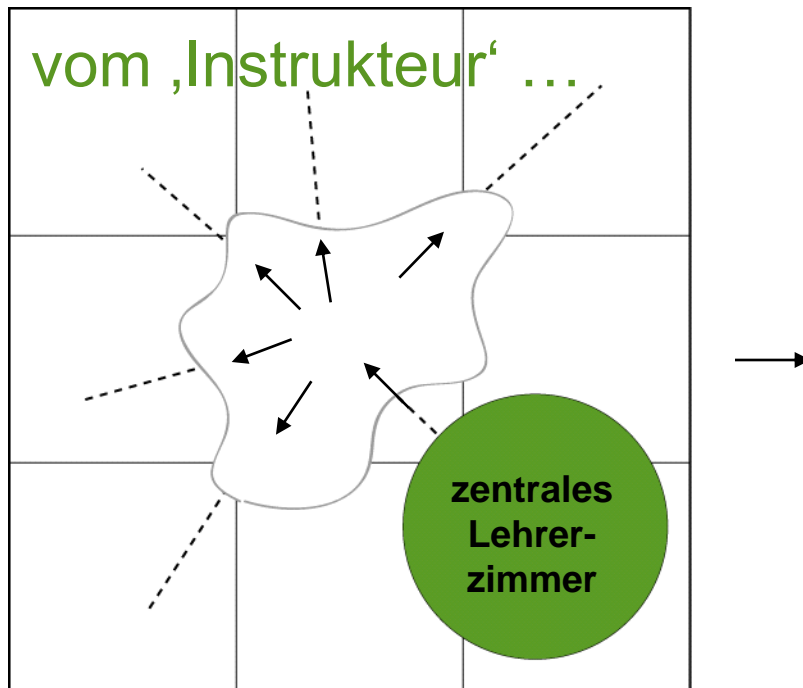
multioptionale
Lernbereiche –
»60 + x qm«



FU = Frontalunterricht
GA = Gruppenarbeit
EA = Einzelarbeit
IF = Indiv. Förderung
PR = Präsentation

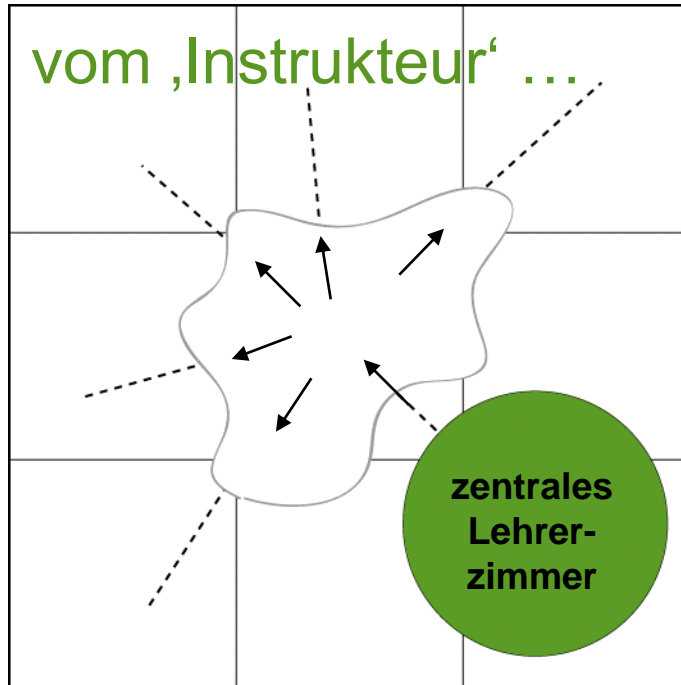
»Die veränderte Rolle des Lehrers führt zu anderen räumlichen Organisationsmodellen.«

... früher

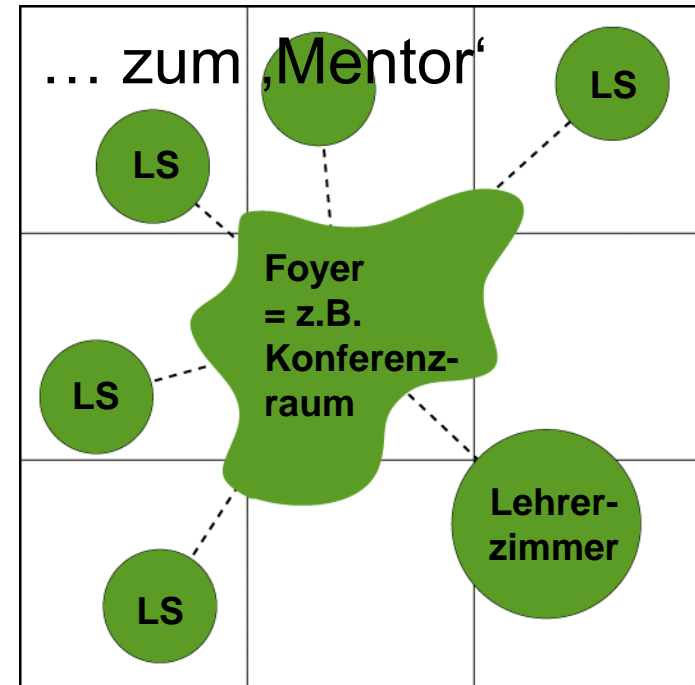


»Die veränderte Rolle des Lehrers führt zu anderen räumlichen Organisationsmodellen.«

... früher



... künftig



LS = dezentrale Lehrerstationen (inkl. Vollarbeitsplätzen)

»Veränderungsimpulse und Hinderungsgründe«

Bundesinvestitionen

Fehlendes Geld

**Große Aufmerksamkeit für
Bildungsthemen**

**Unübersichtliche Datenlage und
Planung**

Energetische Sanierung

Misstrauen gegenüber Veränderung

Inklusion

Schwierige und komplexe Prozesse

**Stadtentwicklungspolitische
Missstände**

**Veraltete Richtlinien und Rahmen für
den Schulbau**

...

...

»Veränderungsimpulse und Hinderungsgründe«

Bundesinvestitionen

Fehlendes Geld

Große Aufmerksamkeit für
Bildungsthemen

Unübersichtliche Datenlage und
Planung

Energetische Sanierung

Misstrauen gegenüber Veränderung

Inklusion

Schwierige und komplexe Prozesse

Stadtentwicklungspolitische
Missstände

...

**Veraltete Richtlinien und Rahmen für
den Schulbau**

...

»Handbuch und Referenzrahmen«

SCHULEN PLANEN UND BAUEN

*Grundlagen
und Prozesse*

ERSCHEINT IM
NOVEMBER 2011

Montag Stiftungen
Jugend und Gesellschaft | Urbane Räume



MontagStiftung Urbane Räume
MontagStiftung Jugend und Gesellschaft



VERGLEICH AUSGEWÄHLTER RICHTLINIEN ZUM SCHULBAU – KURZFASSUNG

Heft 1 zur Reihe »Rahmen und Richtlinien für einen
leistungsfähigen Schulbau in Deutschland«

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

»Gut **strukturierte Prozesse** sind eine wichtige Voraussetzung für optimale Ergebnisse «

SCHULEN PLANEN UND BAUEN

*Grundlagen
und Prozesse*

ERSCHEINT IM
NOVEMBER 2011

Montag Stiftungen
Jugend und Gesellschaft | Urbane Räume



- » Aktuelle **Herausforderungen** für den Schulbau
- » Gute **Lösungen** und Konzepte aus der **Praxis**
- » **Grundlagenwissen** für bessere **Prozesse**
- » Lern- und **Arbeitsmodule** für die Gestaltung der Phase 0

»Veränderungsszenarien für (mindestens) fünf Partner «

Alles soll so bleiben
wie es ist

Wir bauen kostengünstig
und pragmatisch
für die nächsten
10 (Übergangs)Jahre

Wir sind uns unsicher,
was wir wollen und
müssen noch eine
Richtung definieren

Alles soll radikal
verändert werden

»Veränderungsszenarien für (mindestens) fünf Partner «

Alles soll so bleiben
wie es ist



Wir sind uns unsicher,
was wir wollen und
müssen noch eine
Richtung definieren



Wir bauen kostengünstig
und pragmatisch
für die nächsten
10 (Übergangs)Jahre

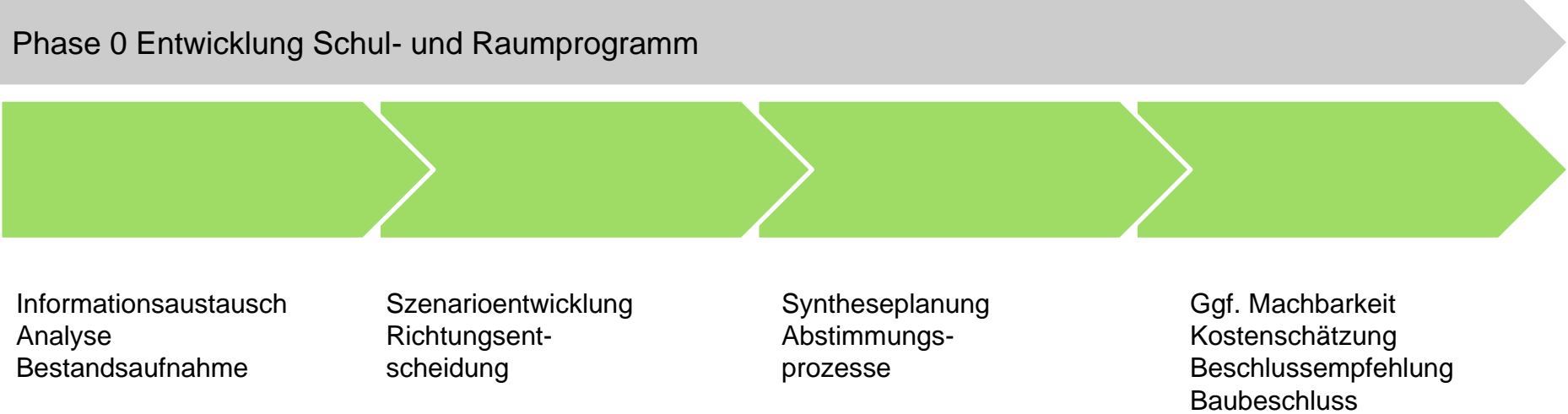


Alles soll radikal
verändert werden



»Gut strukturierte Prozesse sind eine wichtige Voraussetzung für optimale Ergebnisse «

Phase 0 Entwicklung Schul- und Raumprogramm



```
graph LR; A[Informationsaustausch  
Analyse  
Bestandsaufnahme] --> B[Szenarioentwicklung  
Richtungsent-  
scheidung]; B --> C[Syntheseplanung  
Abstimmungs-  
prozesse]; C --> D[Ggf. Machbarkeit  
Kostenschätzung  
Beschlussempfehlung  
Baubeschluss];
```

Informationsaustausch
Analyse
Bestandsaufnahme

Szenarioentwicklung
Richtungsent-
scheidung

Syntheseplanung
Abstimmungs-
prozesse

Ggf. Machbarkeit
Kostenschätzung
Beschlussempfehlung
Baubeschluss

»Gut strukturierte Prozesse sind eine wichtige Voraussetzung für optimale Ergebnisse «

Phase 0 Entwicklung Schul- und Raumprogramm

Informationsaustausch
Analyse
Bestandsaufnahme

Szenarioentwicklung
Richtungsent-
scheidung

Syntheseplanung
Abstimmungs-
prozesse

Ggf. Machbarkeit
Kostenschätzung
Beschlussempfehlung
Baubeschluss

»Gut strukturierte Prozesse sind eine wichtige Voraussetzung für optimale Ergebnisse «

Pädagogik

- Steuergruppe einrichten, Zuständigkeiten klären
- Vor-Ort-Begehung
- Wissen aufbauen (Expertenvortrag, Besuch anderer Schulen)
- Schlüsselinterviews zur pädagogischen Konzeption
- Pädagogische Potenzialanalyse: Teamstrukturen, Ganztage, Kooperationen / Bildungsverbund, soziale Spannungen etc.
- Sichtung und Präzisierung des pädagogischen Konzeptes

→ Pädagogische Zielformulierung und erste Darstellung der räumlichen Bedarfe

Projektsteuerung

- Klärung der Zuständigkeiten und Entscheidungskompetenzen
- Einrichten einer kommunalen Lenkungsgruppe
Festlegen von Projektleitung / Koordination

→ Gemeinsame Arbeits- und Entscheidungsstruktur

Kommunale Planung

- Abgleich Bedarfsmeldung mit Schulentwicklungsplanung
- Überprüfung Kriterien Schulentwicklungsplanung
- ggf. Ergänzung um qualitative Kriterien
- Bewertung des Standorts im kommunalen Kontext
- Beschluss zur künftigen Entwicklung des Standorts
- soweit nicht vorhanden: Aus- / Überarbeitung des kommunalen Schulentwicklungsplans

→ Strategisch und politisch sicherer Grund

Planung Standort und Gebäude

- Sichtung der vorhandenen Planunterlagen, Vor-Ort-Begehung
- Schlüsselinterviews zur räumlichen Ausgangslage
- Sichtung planerischer Vorüberlegungen
- Status Quo – Richtlinien
- Bewertung Bestandsimmobilien
- städtebauliche Bestandsaufnahme: Bildung & Quartier, Freiraum etc.

→ Ausarbeitung einer Konzeptstudie/Flächendisposition

»Gut strukturierte Prozesse sind eine wichtige Voraussetzung für optimale Ergebnisse «

[CH 05]

Pädagogik

- Steuergruppe einrichten, Zuständigkeiten klären
- Vor-Ort-Begehung
- Wissen aufbauen (Expertenvortrag, Besuch anderer Schulen)
- Schlüsselinterviews zur pädagogischen Konzeption
- Pädagogische Potenzialanalyse: Teamstrukturen, Ganztag, Kooperationen / Bildungsverbund, soziale Spannungen
- Sichtung und Präzisierung des pädagogischen Konzeptes

→ Pädagogische Zielformulierung und Darstellung der räumlichen Bedarfe

Projektsteuerung

- Klärung der Zuständigkeiten und Entscheidungskompetenzen
- Einrichten einer kommunalen Lenkungsgruppe
Festlegen von Projektleitung / Koordination

→ Gemeinsame Arbeits- und Entscheidungsstruktur

Kommunale Planung

- Abgleich Bedarfsmeldung mit Schulentwicklungsplanung
- Überprüfung Kriterien Schulentwicklungsplanung
- ggf. Ergänzung um qualitative Kriterien
- Bewertung des Standorts im kommunalen Kontext

→ Beschluss zur künftigen Entwicklung des Standorts

→ falls soweit nicht vorhanden: Aus- / Überarbeitung des kommunalen Schulentwicklungsplans

→ strategisch und politisch sicherer Grund

Planung Standort und Gebäude

→ Sichtung der vorhandenen Planunterlagen, Vor-Ort-Begehung

→ Schlüsselinterviews zur räumlichen Ausgangslage

→ Sichtung planerischer Vorüberlegungen

- Status Quo – Richtlinien
- Bewertung Bestandsimmobilien
- städtebauliche Bestandsaufnahme: Bildung & Quartier, Freiraum etc.

→ Ausarbeitung einer Konzeptstudie/Flächendisposition

Dialog / Moderation

- Klärung der Zuständigkeiten und Entscheidungskompetenzen
- Durchführen zentraler Workshops (alle wissen das Gleiche)
- Ergebnistransport kommunale Lenkungsgruppe
- Ergebnistransport schulische Lenkungsgruppe

→ Transparenz, Ergebnissicherung

»Richtlinien für den Schulbau in Deutschland reagieren auf neue Herausforderungen mit....«

... mit einheitlichen Funktionsprogrammen,
die auf den Halbtagsbetrieb ausgerichtet sind

... mit kleinen Standardklassengrößen

... mit diffusen technischen und hochbaulichen
Vorgaben

»Bessere Richtlinien und Referenzrahmen für die Durchsetzung besserer Standards«



REGIONALE WERKSTATTGESPRÄCHE ZU SCHULBAURICHTLINIEN IN DEUTSCHLAND KURZFASSUNG

Heft 2 zur Reihe »Rahmen und Richtlinien für einen
leistungsfähigen Schulbau in Deutschland«

»Wir brauchen Platz für Materialsammlungen, für Kleingruppen, für Mediatoren, Sozialarbeiter und Freizeitpädagogen. Wir brauchen nutzbare Bewegungsräume mit Nischen. Das ist alles nicht drin in den Raumprogrammen.«

»Wir haben im Raumprogramm 200 m² extra für »Inklusion« und kein Mensch weiß, was die 200m² sein sollen.«

»Einen Leitfaden jedes Mal neu zu erfinden, ist ein Prozess, der sehr oft in die Irre führt. Man sollte Richtlinien haben, weil sie nicht nur eine Begrenzung von Seiten der Kosten sind, sondern auch ein Hinweis, was pädagogisch gewünscht ist.«

Studie des Instituts für Öffentliche Bauten, Stuttgart und des Instituts für Schulentwicklung, Überlingen

»Bessere Richtlinien und Referenzrahmen für die Durchsetzung besserer Standards«



MontagStiftung Urbane Räume
MontagStiftung Jugend und Gesellschaft



VERGLEICH AUSGEWÄHLTER RICHTLINIEN ZUM SCHULBAU – KURZFASSUNG

Heft 1 zur Reihe »Rahmen und Richtlinien für einen
leistungsfähigen Schulbau in Deutschland«

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

- Analysefeld 1: Vielfältige Lern- und Erfahrungsräume
- Analysefeld 2: Unterschiedliche Lern- und Lehrformen
- Analysefeld 3: Ganztagschule
- Analysefeld 4: Zeitgemäße technische Ausstattung
- Analysefeld 5: Inklusive Schule
- Analysefeld 6: Architektonische und städtebauliche Qualität
- Analysefeld 7: Gesunde Lernumgebung
- Analysefeld 8: Demokratische Schule
- Analysefeld 9: Schule und Umweltbewusstsein
- Analysefeld 10: Offene Schule
- Analysefeld 11: Umgang mit Bestandsgebäuden
- Analysefeld 12: Schulbaufinanzierung und -förderung
- Analysefeld 13: Planungsverfahren und Beteiligte
- Analysefeld 14: Flächenangaben
- Analysefeld 15: Schnittstellen mit weiteren Vorschriften und Normen

Studie des Instituts für Öffentliche Bauten, Stuttgart und des Instituts für Schulentwicklung, Überlingen

»Einblicke in die **Ergebnisse** des Vergleiches der Schulbaurichtlinien: Unterschiede in **Qualität** und **Ambition** «

	BW	NRW	Bremen	Zürich	Bozen
Charakter	MRP detaillierte	MRP	Schulstandort- plan	Richtraumfläch- en (NF)	Schulbauricht- linien
Finanzierung	Abhängig	Orientierung	Orientierung	Abhängig	Abhängig
Qm Klasse GS	Ø 1,9 qm	Ø 2,5	Ø 2,6	Ø 3,6	Ø 3,5
Inklusion	0	1	3	0	3
Ganztag	0	2	3	0	1
Neues Lernen	0	0	2	3	3
Qualität	0	0	0	2	3

Auszug aus den Ergebnissen der Vergleichsstudie Schulbaurichtlinien, durchgeführt durch das IÖB Stuttgart und das Institut für Schulentwicklung Überlingen, gefördert durch das BMBF

»Bessere Richtlinien und Referenzrahmen für die Durchsetzung besserer Standards«

ANALYSEFELD 2: UNTERSCHIEDLICHE LERN- UND LEHRFORMEN

Gelernt wird allein, zu zweit, in der Kleingruppe, mit dem ganzen Jahrgang, jahrgangsübergreifend und auch im Klassenverband: Vom engen Klassenzimmer zum teiloffenen Cluster mit Sicht- und Geräuschzonierungen.

Die hohe Variabilität des sozialen Arrangements und der Arbeitsformen führt zu neuen Anforderungen an den Lern- und Lehrraum sowie auf die angrenzenden Bereiche. Diese Variabilität kann unterstützt werden, wenn – abhängig von der Anzahl der Parallelklassen – mehrere Unterrichtsräume zu einem »Cluster« zusammengeschaltet werden, in dem die Verkehrsflächen multifunktional gestaltet und Kleingruppenräume, Lehrstation und Lehrerarbeitsplätze, Sanitäreinrichtung und Abstellraum zugeordnet werden. Diese Anforderungen beziehen sich auf die Größe, Gliederung und Ausstattung dieser Räume.

BADEN-WÜRTTEMBERG

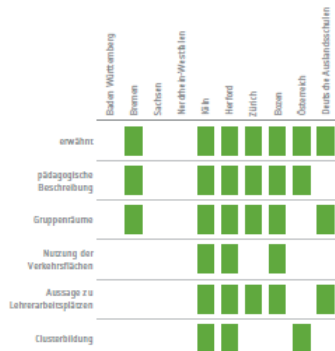
In den Baden-Württembergischen Schulbauempfehlungen sind die »neuen« Anforderungen nach mehr Fläche, das Einbeziehen der Verkehrsflächen sowie das Zugrundelegen von unterschiedlichen Arbeitsformen im Klassenzimmer nicht berücksichtigt. Lediglich der Forderung nach leicht beweglichem und kombinierbarem Mobiliar wird nachgegangen.

Zwar wird in der Größe des Klassenzimmers ein scheinbarer Spielraum eingeräumt, der jedoch als Maximum 66 m² vorgibt, »je nach örtlichen Verhältnissen und Erfordernissen«. Bei der Festlegung der Klassenzimmergröße auf 54–66 m² und einer Klassengröße von 28 (Primarstufe) bzw. 31 (Sekundarstufe) Schüler/innen wird die notwendige Fläche nicht zugestanden.

BREMEN

Der Bremer Schulentwicklungsplan bezieht sich mit seinen Merkmalen einer guten Schule u.a. auf die Kriterien des deutschen Schulpreises. Unter anderem wird dort festgehalten, dass »im Zentrum der Lernkultur die Förderung der

Selbstständigkeit und die Vermittlung entsprechender Fähigkeiten durch selbstgesteuerte Lernformen+2 steht. Auf der Basis dieses Schulentwicklungsplans wurden Empfehlungen für die Gestaltung von Klassenräumen entwickelt, die an die verschiedenen Unterrichtsformen und Lernarrangements angepasst sind.



BADEN-WÜRTTEMBERG

In den Baden-Württembergischen Schulbauempfehlungen sind die »neuen« Anforderungen nach mehr Fläche, das Einbeziehen der Verkehrsflächen sowie das Zugrundelegen von unterschiedlichen Arbeitsformen im Klassenzimmer nicht berücksichtigt. Lediglich der Forderung nach leicht beweglichem und kombinierbarem Mobiliar wird nachgegangen.

Zwar wird in der Größe des Klassenzimmers ein scheinbarer Spielraum eingeräumt, der jedoch als Maximum 66 m² vorgibt, »je nach örtlichen Verhältnissen und Erfordernissen«. Bei der Festlegung der Klassenzimmergröße auf 54–66 m² und einer Klassengröße von 28 (Primarstufe) bzw. 31 (Sekundarstufe) Schüler/innen wird die notwendige Fläche nicht zugestanden.

BREMEN

Der Bremer Schulentwicklungsplan bezieht sich mit seinen Merkmalen einer guten Schule u.a. auf die Kriterien des deutschen Schulpreises. Unter anderem wird dort festgehalten, dass »im Zentrum der Lernkultur die Förderung der

Montag Stiftungen

Jugend und Gesellschaft | Urbane Räume



Montag Stiftung Urbane Räume
Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft
Adenauerallee 127
55113 Bonn

Netzwerk der Ideengeber, Mitwirkenden und Autoren:

M.v. Bock, O. Bahner, B. Bundzus, F. Burgdorff, C. Eckmann, K. Gehm, D. Gruber, D. Haas, E. Hubeli, K.H. Imhäuser, P. Kataikko, B. Koepfer, A. Lederer, Ch. Kühn, B. Pampe, U. Paßlick, M. Paul, S. Reh, K. Reich, F. Sammer, J. Schneider, T. Schulte, O. Seydel, M. Söller, R. Temel

www.montag-stiftungen.de